

sehenen Kirchenordnungen, in denen R. zwar traditionelle Themen, aber mit neuer, reformatorischer Füllung entdeckt. Den Zielpunkt erreicht die Darstellung dann im ausgehenden 16. Jahrhundert, wo R. in bemerkenswerter Weise zwei Aspekte hervorhebt: zum einen die »confessionalization of suffering« (191): Auch die Verarbeitung von Leiden wurde nun zu einem Distinktionsmerkmal der Konfessionen, wobei es wohl angemessen wäre, hier eher von konfessionellen Kulturen als von Konfessionalisierung zu sprechen. Vor allem aber zeigt R. auf, wie auch die lutherischen Autoren um 1600 – Philipp Nicolai, Johann Arndt und andere – wieder auf mystische Literatur zurückgriffen. R. setzt sich in diesem Zusammenhang ausführlich mit den jüngeren Debatten zur Frage einer »Frömmigkeitskrise« (Winfried Zeller) auseinander – mit einer gewissen (m.E. berechtigten) Neigung, diese These wieder stärker zu bejahen, als es in der deutschsprachigen Orthodoxieforschung üblich geworden ist. Jedenfalls kommt er zu dem Ergebnis: »This return to certain of the mystics added a new richness and depth to a literature that on the whole had been rather reserved in its treatment of Christ's presence in the suffering Christian's soul« (225). R.s Werk klingt aus in einer Betrachtung der weiteren Anwendung des neuen Leidensverständnisses zum Trost unter Laien, insbesondere einer ausführlichen Interpretation von Johannes Christoph Oelhafens ergreifendem Trostbuch, in dem er den Tod seiner Frau beklagt und verarbeitet. Damit überschreitet R. den Rahmen der publizierten Literatur der Frühen Neuzeit und geht in den Kontext häuslicher Frömmigkeit über. Dies gibt dem Buch noch einmal einen eigenen Akzent und charakterisiert, wie sehr es tatsächlich um Frömmigkeitstheologie geht: eine Ausdrucksform von Theologie, die die Laien im Blick hat, ja, zu deren Partizipation führt.

Ronald Rittgers hat eine beeindruckende und überzeugende Studie zu einem wichtigen Thema der Theologie- und Frömmigkeitsgeschichte vorgelegt. Dem Buch ist reiche Verbreitung und Verwendung auch in der deutschsprachigen Forschung zu wünschen.

*Volker Leppin*

WERNER ZAGER (HRSG.): Martin Luther und die Freiheit. Darmstadt: WBG 2010. 271 S. m. Abb. ISBN 978-3-534-25089-9. Geb. € 39,90.

Dieser Band dokumentiert die Vorträge der Wormser Tagung »Martin Luther und der Freiheitsgedanke«, die 2009 vom Wormser Forum Philosophie und Religion veranstaltet wurde. Aus biographischen, theologie- und geistesgeschichtlichen Perspektiven wird Luthers Freiheitsverständnis entfaltet. Die Urteile darüber, ob Luther uns zur Freiheit noch etwas Wesentliches zu sagen hat, gehen dabei weit auseinander.

Dass Luthers Freiheitsverständnis wirksam war und ist, stellt Werner Zager an Luthers Auftreten vor dem Reichstag zu Worms eindrücklich dar – als einem der Momente der Weltgeschichte, »in denen der menschliche Geist seiner Bestimmung zur Freiheit gewiss wird.«

Helmuth Zschoch entfaltet in dichter und überzeugender Weise von Luthers Freiheitsverständnis her seine Ekklesiologie und entwirft von daher in erhellender und kritischer Weise ein aktuelles Verständnis der Kirche als »Kirche der Freiheit«.

Bei Johannes Schwanke, der die Kontroverse Luthers mit Erasmus darstellt, wird Luther als Dogmatiker zur Geltung gebracht, der dabei auch an spätmittelalterliche Denkvorbedingungen gebunden bleibt.

Ulrich F. Wodarzik betont dagegen, dass Luther nicht nur Dogmatiker war. Er belegt dies mit vielfältigen Texten zu Luthers Rezeption in der Philosophie, insbesondere bei

Hegel, und betont die Nähe von Kant und Luther. Dabei wird sichtbar, dass es tiefliegende Beziehungen gibt zwischen Einsichten Luthers und neuzeitlichem Denken.

Nach Markus Wriedt gründet der Konflikt Luthers mit der Autorität der Kirche wesentlich in einem »vorkritische(n) Schriftverständnis«, das der Vernunft wenig Raum lässt und »einen engen Rahmen möglicher Innovation« setzt. Zum Thema Freiheit hat Luthers Theologie, wenn man sein Schriftverständnis so fasst, nichts Innovatives beigetragen.

Reiner Wimmer greift mit »Martin Luthers Religionsbegriff und das interreligiöse Gespräch« ein für das heutige Nachdenken über Freiheit wesentliches Thema auf. Seine gründlichen religionsphilosophischen Überlegungen stellen allerdings häufig keinen direkten Bezug zu Luther her.

Dass Luther durchaus interessante Perspektiven für das interreligiöse Gespräch eröffnen könnte, legt der Artikel »Freiheit im Widerstreit. Reformatorisches Freiheitsverständnis und moderne Sittlichkeit« von Dietrich Korsch nahe.

Er zeigt in sehr konzentrierter Weise anhand des Bildes vom »fröhlichen Wechsel« in der Freiheitsschrift, dass Luthers Freiheitsverständnis weder an überholte Vorraussetzungen gebunden ist, noch dass es in die Philosophie aufgehoben werden kann, denn so Korsch: Die »humane Interdependenz, die interessenfrei sein und werden kann, gelingt nur dann, wenn sie als die praktische Präsenz Christi im Glauben verstanden wird.« Denn in Christus wird die »Einsicht in die immer schon bestehende Verbundenheit« »entlastet von der immer störenden Perspektive eigener Selbstsucht.« Die Bejahung in Christus ermöglicht damit nach Luther eine autonome Sittlichkeit jenseits des Gesetzes. Korsch zeigt, dass der Schlüssel zum Thema Freiheit und zum Verhältnis von Schrift und Vernunft in Luthers Erfahrungen mit den in Christus möglichen Perspektivenwechseln liegt.

Von dieser Einsicht her könnten m.E. die zuvor entfalteten, gut begründeten und zugleich divergierenden Perspektiven miteinander ins Gespräch gebracht werden.

Der Artikel »Auf Martin Luthers Spuren in Worms« von Busso Diekamp bietet dem Leser mehr als nur den Lokalbezug. Er eröffnet einen exemplarischen Blick auf die Entwicklung und Instrumentalisierung des Luthergedenkens in nationalen, politischen und kirchenpolitischen Zusammenhängen.

Der anregend vielfältige Band mutet dem Leser durchaus etwas zu – sowohl hinsichtlich der Spannweite der Themen als auch der vertretenen Positionen. Er zeigt zugleich eindrücklich, dass es sich lohnt, am Thema »Luther und die Freiheit« weiter zu arbeiten.

*Johannes-F. Albrecht*

GÖRGE K. HASSELHOFF, DAVID VON MAYENBURG (HRSG.): Die Zwölf Artikel von 1525 und das »Göttliche Recht« der Bauern – rechtshistorische und theologische Dimensionen (Studien des Bonner Zentrums für Religion und Gesellschaft, Bd. 8). Würzburg: Ergon 2012. 265 S. ISBN 978-3-89913-914-3. Geb. € 45,-.

Die Zwölf Artikel des Bauernkriegs von 1525 gehören zu den grundlegenden Dokumenten der sozialen Geschichte des deutschen Volkes. Ihr Manuskript ist nicht vorhanden und sie tragen auch kein eigenes Datum (20). Wir gehen jedoch seit 1940 (G. Franz) davon aus, dass sie im Februar/März 1525 in Memmingen entstanden sind. Ihr erster Druck erfolgte im März 1525 in Augsburg (22). Ihr redigierender Verfasser war demnach der Kürschnergeselle Sebastian Lotzer. Die biblischen Belege lieferte wahrscheinlich der Prädikant Christoph Schappeler. Die Inhalte stammen aus Oberschwaben, haben aber auch Ursprünge vom Bodensee und vom südlichen Schwarzwald. Es sind Forderungen der ländlichen Bevölkerung, nicht der städtischen Handwerker. Der Bezugsrahmen sind